Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 11

Artikel: Die ungarischen Truppen im Russland-Feldzug 1941

Autor: Lengyel, Béla von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

winden galt, stellte manches Problem. Es zeigte sich, daß Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und gegenseitige Aufmunterung enorme Helfer waren, nicht nur innerhalb der Gruppe, sondern für das gesamte Wettkämpferteam. Manche Situation erinnerte an die besten Tage des Aktivdienstes, und es zeigte sich ein Geist wie wohl kaum an einer anderen sportlichen Veranstaltung. Und daß aus voller Kehle manch vertrautes Soldatenlied erklang, war eine außerordentlich erfreuliche Erscheinung.

Anläßlich der HYSPA 1961 soll dieser Marsch wiederholt werden. Es ist zu hoffen, daß er sich allmählich zu einer machtvollen Demonstration des schweizerischen Wehrwillens entwickelt. Wie der Wehrmann am Feldsektionswettschießen seine Schießtüchtigkeit unter Beweis stellt, so kann der Zweitagemarsch zum Prüfstein der körperlichen Leistungsfähigkeit und des Durchhaltewillens werden, dem sich jeder Soldat willig unterziehen soll. Auch ist zu wünschen, daß sich der turnerisch-sportliche Vorunterricht der Sache annimmt und auch die Jungen für diese Prüfung begeistert.

Gerade in der Zeit der immer mehr um sich greifenden Motorisierung scheint es wichtig, den Menschen wieder zur natürlichen Fortbewegungsart des Marschierens zurückzuführen, ihn hin und wieder zu einer außerordentlichen Leistung anzuspornen, zum Wohle für sich selbst und damit des ganzen Volkes.

Die ungarischen Truppen im Rußland-Feldzug 1941

Von General a. D. Béla von Lengyel

(Schluß)

V.

Das Schn. AK erreichte am 23. Juli mit seinen Hauptkräften den Bug. Damit war das festgesetzte Operationsziel erreicht und der erteilte Auftrag erfüllt.

Von der deutschen 17. Armee wurde dem ungarischen Schn. AK als nächste Aufgabe der energische Vorstoß entlang des Bug, dann über Gajworon und längs der Eisenbahnlinie auf Pjerwomajsk (Olwiopol) gestellt. Entscheidend war, Pjerwomajsk baldmöglichst zu nehmen und die Stadt bis zum Eintreffen der östlich des Sinjucha-Flusses von Norden nach Süden auf Wosnessensk zur Einkreisung der bei Uman stehenden russischen Kräfte angesetzten Panzergruppe Kleist verläßlich zu halten. Das Ausbrechen der bei Uman eingekesselten Russen nach Süden war unbedingt zu verhindern.

Mit diesen zwei wichtigen Aufträgen wurde das Schn.AK zu einem Eckpfeiler der großen Kesselschlacht von Uman.

Diesen Dispositionen gemäß nahmen die beiden mot. Schützen-Brigaden am 24. Juli Tulczyn. Die 1. Kav.Br. folgte im zweiten Treffen.

Am 25. Juli besetzten die 1. mot. Schützen-Br. Trostianczyk, die 2. Br. Gordijewka.

Am 28. Juli wurden alle drei Brigaden des Schn.AK zum allgemeinen Angriff auf Berszad angesetzt, wo eine oder zwei russische Divisionen, gestützt auf die dortigen Seen, hartnäckigen Widerstand leisteten. Dem Angriff schloß sich von Norden das VII. deutsche AK, von Süden eine rumänische Division an. Am 29. Juli morgens gelang es aber den Russen, der Einkreisung zu entkommen, bevor sich der konzentrische Angriff unserer Truppen geltend machte.

Diese erste Begegnung unserer Truppen mit der königlich-rumänischen Armee bei Berszad im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind verlief auf dem Schlachtfelde im Geiste der Kameradschaft, obwohl wir uns genau ein Jahr vorher an der Siebenbürgischen Grenze noch als Gegner gegenübergestanden hatten. Um etwaigen Reibungen aber vorzubeugen, schob die deutsche Heeresleitung (OKW) zwischen das ungarische Schn.AK und die Rumänen eine deutsche Division mit einem AK-Kommando ein.

Am 1. August überquerte die an der Tête vorrückende 1. mot. Schützen-Brigade bei Gajvoron ohne feindlichen Widerstand den Bug. Ihr folgte die 1. Kav.Br. und an der Queue die 2. mot. Schützen-Br. Am 2. August warf die 1. mot. Schützen-Br. eine stärkere Nachhut der Russen bei Losovata zurück. Am 4. August nahm die Brigade nach hartem Kampf Pjerwomajsk.

Die Lage des ungarischen Schn.AK am 6. August morgens zeigt die Skizze 3.

Aus dieser ist zu entnehmen, daß das Schn.AK in der Zeit vom 4. bis 9. August während der Kesselschlacht von Uman gleichzeitig auf *vier Fronten* zu kämpfen hatte:

nach Norden: um das Ausbrechen der Russen aus dem Kessel von Uman zu verhindern;

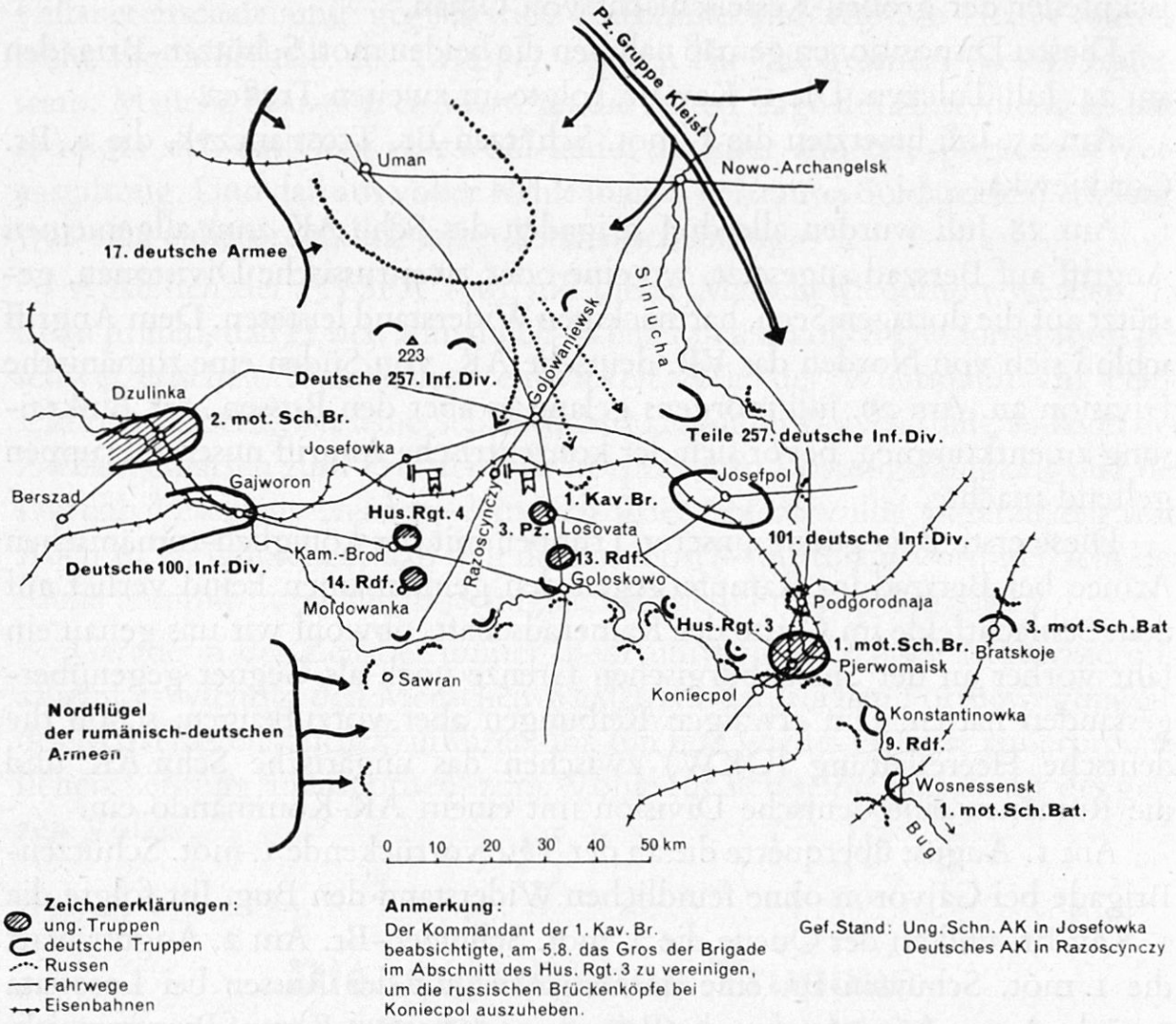
nach Osten: um gegen Kirowograd zu sichern;

nach Süden: um das Eingreifen von russischen Kräften zur Entlastung der bei Uman eingekesselten Russen zu verhindern;

nach Westen: um den Abzugsweg der südlich des Bug von der deutsch-rumänischen Front bedrängten Russen nach Osten zu verlegen.

Am 5. August kämpfte die 1. mot. Schützen-Br. mit ihrem Gros am Bug bei Pjerwomajsk, mit dem 1. mot. Schützen-Bat. bei Wosnessensk, mit dem 9. Rdf.Bat. bei Konstantinowka, beide in Brückenköpfen am Westufer

Skizze 3 **Das Gefecht bei Golowaniewsk am 6. 8. 1941**



des Bug. Gegen Osten sicherte und klärte das 3. mot. Schützen-Bat. auf, ca. 20 km vorgeschoben, bei Bratskoje.

Die 1. Kav.Br. sicherte am Nordufer des Bug zwischen Pjerwomajsk (ausschließlich) und Krasnienkoje, in einem Abschnitt von ca. 50 km Breite.

Die 2. mot. Schützen-Br. war aus Berszad eben aufgebrochen und hatte den Befehl, über Golowaniewsk in den Raum nördlich Pjerwomajsk aufzuschließen.

Das deutsche VII. AK sammelte seine beiden Divisionen 101 und 257 im Raume bei Jozefpol, nördlich Pjerwomajsk.

In den frühen Morgenstunden des 5. August meldete eine ungarische Fernsprechvermittlung aus Golowaniewsk dem Schn.AK, daß russische Kräfte, gemischt mot. Schützen, Infanterie, Kavallerie und Pz.Einheiten, den Ort besetzt hätten, im bewaldeten Gelände weiter nach Süden vorrückten und die Eisenbahnlinie schon überschritten hätten.

Es handelte sich hier um einen Ausbruchsversuch von im Kessel von Uman eingeschlossenen Russen, denen es gelungen war, die südlich von Uman eingesetzten deutschen Sicherungen zu durchbrechen. Sie stießen nach Süden in die Trains und den Nachschub des ungarischen Schn.AK und auch des VII. deutschen AK und gefährdeten die Gefechtsstände des in Raznoszynczy befindlichen VII. deutschen AK und der 257. deutschen Inf.Div. in Novosielki unmittelbar.

Die Angriffsrichtung der Russen bedrohte ferner ernsthaft den Rücken der am Bug eingesetzten 1. ungarischen Kav.Br. und auch den Gefechtsstand des Schn.AK in Josefowka.

Den rasch nach Norden zum Gegenangriff angesetzten Teilen der 1. Kav.-Brigade (4. Husaren-Rgt., 14. Rdf.Bat. und 3. Pz.Aufkl.Bat.) gelang es bis 12 Uhr, die Russen in erbittertem Kampfe nach Norden zurückzudrängen, die Eisenbahnlinie Pjerwomajsk–Gajvoron wieder zu nehmen. Damit waren die beiden Korpsstäbe, die Trains des VII. deutschen AK und die Nachschublinie nach Pjerwomajsk wieder freigekämpft. In diesen Kämpfen hat sich besonders die Pz.Spähwagen-Kompagnie des 3. Pz.Aufkl.Bat. ausgezeichnet.

Die 2. mot. Schützen-Br. wurde beschleunigt auf Golowaniewsk angesetzt. Auch die 100. deutsche Inf.Div. setzte sich auf den Kanonendonner hin sofort entlang der Eisenbahnlinie in Bewegung. Ferner machten Teile der 101. Inf.Div. kehrt und wurden nach Westen in Marsch gesetzt.

Das Gefecht endete mit der totalen Aufreibung der Russen; die Lage war bis abends bereinigt. Unter den 3000 Gefangenen befand sich auch der Kommandant der 6. russischen Armee, der sich als Maschinenpistolenschütze vorbildlich geschlagen hat.

Nach dem siegreichen Abschluß der Kesselschlacht von Uman am 9. August wurde das im Raume Pjerwomajsk vereinigte ungarische Schn.AK der Panzer-Gruppe Kleist unterstellt. Es wurde ihm der Vorstoß zwischen Bug und Ingul auf die russische Hafenstadt am Schwarzen Meer – Nikolajew – und die Einschließung dieser Stadt von Norden übertragen. Östlich des Ingul, auf Cherson, schwenkten starke deutsche Pz.Kräfte von Norden ein, um den Abzug der russischen Garnison und der dort massierten russischen Kräfte nach Osten abzuschneiden. Westlich vom Bug rückten konzentrisch deutsche und rumänische Divisionen ebenfalls auf Nikolajew und Odessa vor. Auch die Vorausabteilungen der königlich-italienischen Armee traten bei Wosnessensk am 10. August zum erstenmal auf den Plan.

Im Rahmen dieser Operation setzte das Schn.AK an:

die 2. mot. Schützen-Brigade aus dem Raume von Wosnessensk über Novaja-Odessa, östlich des Bug, mit dem Westflügel an diesen angelehnt;

die 1. mot. Schützen-Brigade aus dem Raume nordöstlich Pjerwomajsk beidseitig der aus Norden über Olgopol nach Nikolajew führenden Straße;

die 1. Kav.Brigade schloß sich westlich des Ingul dem Vormarsch der 1. mot. Schützen-Brigade an und hatte die Verbindung mit den östlich des Ingul auf Cherson angesetzten deutschen Pz.Kräften zu halten.

Der Vormarsch auf Nikolajew ging viel rascher, als ursprünglich zu erwarten war, vor sich. Die Russen hatten jedes einzelne Dorf und jede Kolchose zu halten getrachtet, um Zeit zu gewinnen. Besonders Novaja-Odessa, Suchoj-Jelanez und Petrowskoje wurden hartnäckig verteidigt, konnten aber am 13. und 14. August doch genommen werden. Das Operationsgebiet zeigte während der Nächte mit seinen lichterloh brennenden Dörfern und Gehöften ein wahrhaft apokalyptisches Bild.

Nachdem der letzte Widerstand nördlich Mikolajew bei Ternowka und Woskresenskij am 16. August gebrochen wurde, fiel Nikolajew in den Besitz der dorthin einrückenden deutsch-ungarisch-rumänischen Truppen. Allein in dieser Schlacht wurden drei russische Divisionen total aufgerieben.

Während die Schlacht von Nikolajew und Cherson tobte, wurden starke deutsche, aber auch einige italienische mot. Truppenkolonnen über Pjerwomajsk und Wosnessensk weiter ostwärts nach Nikopol, Krivoj-Rog und Kirowograd zur Abschirmung des Rückens und der Ostflanke der nach Süden auf Nikolajew und Cherson eingeschwenkten eigenen Front vorgeführt.

Die Zeit bis zum 24. August rastete das Schn.AK im Raume nordöstlich Nikolajew. Menschen und Pferde mußten sich erholen, die Motorfahrzeuge und das Gerät instandgesetzt werden.

Wie wir im Abschnitt I gesehen haben, ergaben sich am 23. Juni zwischen der ungarischen Regierung und dem Generalstabschef Meinungsverschiedenheiten wegen der Frage der Beurteilung der Kriegslage, welche sich aber damals noch als überbrückbar erwies.

Auch gegen Mitte August, nach der Schlacht von Uman, kam es zwischen der Regierung und dem Generalstabschef zu Auseinandersetzungen betreffend die Fortführung der Operationen und die Teilnahme ungarischer Truppen an diesen auf dem russischen Kriegsschauplatz. Der Generalstabschef verlangte auch diesmal nachdrücklich die allgemeine Mobilmachung und gleich den Rumänen – die ihr ganzes Heer gegen die Sowjets bereits eingesetzt hatten – den Einsatz der gesamten Honvéd. General Werth beurteilte nach den siegreichen Kesselschlachten von Witebsk, Minsk, Uman die Rote Armee als schon derart geschlagen, daß die Entscheidung bei energischem Nachdrängen mit frischen und überlegenen Kräften noch vor Eintritt der kälteren Jahreszeit erreicht werden könne.

Auch befürchtete General Werth, daß die deutsche Reichsregierung bei

Kriegsende in der definitiven Lösung der siebenbürgischen Frage Rumänien – in Anerkennung seines größeren militärischen Beitrages – begünstigen und Ungarn benachteiligen würde.

Weder die Regierung noch der Staatschef, Admiral von Horthy, teilten die Auffassung General Werths. General Werth bat um seine Enthebung. Zu seinem Nachfolger wurde der Kommandant der erfolgreichen, aber bereits aufgelösten Karpaten-Armeegruppe, General Szombathelyi, bestimmt.

Am 25. August wurden die drei ungarischen Brigaden nach erfolgter Retablierung im Raume nordöstlich Nikolajew in den bereits von deutschen Truppen besetzten Raum von Krivoj-Rog nachgeführt. Dort wurde dem Schn.AK die Aufgabe übertragen, die Sicherung der Südflanke der Heeresgruppe Süd und der 17. Armee unter Anlehnung an den Dnjepr beidseitig Nikopol und bei Saporoshje zu übernehmen, damit möglichst starke deutsche Kräfte nach Norden, über Krementschug in die große Kesselschlacht von Kiew entscheidend eingreifen konnten.

Der dem Schn.AK zugewiesene Dnjepr-Abschnitt hatte eine Breite von ungefähr 200 km. Für die Verteidigung dieses Abschnittes standen 16 bis auf 65 Prozent abgekämpfte Schützen-, Radfahrer- und Reiter-Verbände in Bataillonsstärke mit 20 Batterien zur Verfügung. Die drei Pz.Aufkl.Bataillone der Brigaden sind dabei nicht mitgerechnet; sie bildeten die Brigade-Reserven. Es fielen daher Flußabschnitte mit einer durchschnittlichen Breite von 12,5 km auf jedes Bataillon. Der Auftrag konnte folglich nur gemäß den klassischen Prinzipien der «indirekten Flußverteidigung» erfüllt werden.

Dementsprechend

löste die 1. mot. Schützen-Br. am 30. August am Dnjepr beidseitig Nikopol die deutsche 16. Inf.Div. ab:

gelangte die 2. mot. Schützen-Br. in den Dnjepr-Abschnitt gegenüber Saporoshje, wo auch der Schwerpunkt des Schn.AK lag;

hatte die 1. Kav.Br. den Dnjepr-Abschnitt zwischen den beiden mot. Brigaden nach erfolgter Ablösung von deutschen Truppen zu besetzen.

Der Hauptarm des Dnjepr hat im Abschnitt des Schn.AK eine Breite von 300 bis 400 m. Er weist zahlreiche Nebenarme auf, die zahlreiche mit Gestrüpp bewachsene Inseln bilden. Die Russen hatten sich auf diesen Inseln verschanzt. Unsere Truppen mußten vorerst die am Westufer des Dnjepr liegenden Dörfer und Siedlungen von zersprengten Rotarmisten und Partisanen säubern und die Inseln westlich des Hauptarmes in Besitz nehmen.

Daraus ergab sich eine lebhafte Gefechtstätigkeit in der Form von Stoßtruppunternehmungen. Die Russen wurden äußerst aktiv. Sie führten unaufhörlich Erkundungsvorstöße in Stärke von Kompagnien und Batail-

lonen, mit starker Artillerie- und Granatwerferunterstützung mittels Zillen und Schlauchboten selbst bis auf das Westufer – also in die eigene Verteidigungsstellungen – durch. Doch blieben alle diese Anstrengungen des Russen vergeblich; sie wurden unter blutigen Verlusten abgeschlagen.

Die höhere Führung hatte es nicht leicht, aus den in den frühen Morgenstunden räumlich und zeitlich verschieden angesetzten russischen Unternehmungen und Feuerüberfällen die Schwerpunktstellen herauszufinden und die notwendigen taktischen Gegenmaßnahmen zu treffen. Den Kern für die eigenen Gegenangriffe bildeten die Pz.Aufkl.Bataillone, welche mit ad hoc zusammengekratzten Kompagnien, die oft 50 bis 60 km weit herangezogen werden mußten, verstärkt wurden. Auch Pionier- und Verkehrsregulierungskompagnien der Brigaden mußten oft notgedrungenerweise eingesetzt werden. Die Kämpfe zur Liquidierung der am Westufer gelandeten russischen Stoßtrupps und ihrer Brückenköpfe dauerten oft bis in die Spätnachmittagsstunden.

Besonders erbittert wurde auf der großen Insel gegenüber Saporoshje gekämpft. Sie hat eine Länge von ungefähr 3 km und eine Breite von 500 bis 600 m. Hier gelang es einer Kampfgruppe der 2. mot. Schützen-Br., bestehend aus 2 Bataillonen (5. mot. Schützen- und 12.Rdf.Bat.) nicht, die Insel vollständig zu säubern. Die Russen hatten sich am Ostrand der Insel angeklammert und verteidigten sich äußerst hartnäckig, unterstützt von mörderischem Mg.- und Granatwerferfeuer, welches aus den Stellungen vom Ostufer auf die Insel niederging.

Die Räumung der Insel durch unsere Truppen sicherte den Russen eine gute Ausgangsbasis für ihre allfälligen Angriffe. Dieser veränderten Lage Rechnung tragend, mußte das Schn.AK seinen Schwerpunkt noch energischer als bisher auf den Ostflügel legen. Deshalb wurde die 1. mot. Schützen-Br. am 6. September durch deutsche Infanterie beiderseits Nikopol abgelöst und in der nördlichen Hälfte des Abschnittes der 2. mot. Schützen-Br. gegenüber Saporoshje eingesetzt. Damit erhielt die letztere einen wesentlich schmäleren Fluß-Abschnitt zur Kontrolle zugewiesen.

Nach dieser Umgruppierung hatte das Schn.AK aber immer noch einen Dnjepr-Abschnitt von ungefähr 150 km zu kontrollieren. Die Russen waren an Kräften dem Schn.AK bedeutend überlegen. Schon allein bei Kamenka, gegenüber Nikopolj, standen an sowjetischen Kräften die 30. Kav.Div., die 98. Schützen-Div. und noch eine weitere solche Division mit ungeklärter Nummer. Bei Saporoshje konnten noch stärkere Kräfte der Russen festgestellt werden.

Auch die sowjetische Luftwaffe entfaltete eine bisher nicht gekannte Aktivität. Sie führte fortlaufend Bombenangriffe mit kleineren Verbänden

zu etwa 5 Flugzeugen gegen unsere Truppen bei Tag und mit einzelnen Flugzeugen in der Nacht durch. Letztere kreisten unter Ablösungen die ganze Nacht über unseren Stellungen und warfen in unregelmäßigen Intervallen einzelne Bomben ab. Alle diese Luftaktionen zeigten aber nur den Charakter und die Wirkung eines Störungsfeuers. Von einem zusammengefaßten Einsatz der sowjetischen Luftwaffe war noch keine Rede.

Über diese Kämpfe des Schn.AK kann gesagt werden, daß es unseren Truppen gelungen war, die Sowjets am Dnjepr aufzuhalten, bedeutende russische Kräfte dort zu binden, die einen Stoß aus Süden zur Entlastung der bei Kiew eingeschlossenen sowjetischen Kräfte nicht anzusetzen vermochten. Damit hat das Schn.AK wesentlich zum erfolgreichen Abschluß der Kesselschlacht von Kiew beigetragen, ein Umstand, welchen die deutsche höhere Führung in höchstem Maße anerkannt hat.

VI.

Die Kesselschlacht von Kiew und ihre entscheidenden Erfolge begannen sich anfangs Oktober auch auf die Lage bei Saporoshje auszuwirken.

Die bereits am Ostufer des Dnjepr vorrückenden deutschen Divisionen nahmen Saporoshje von Norden her am 5. Oktober morgens kampflos, nachdem sich die Russen in der Nacht zum 5. Oktober der deutschen Umfassung durch Abzug nach Südosten entzogen hatten. Aber auch dieser Weg war schon abgeschnitten. Die Panzerdivisionen von Kleists näherten sich nämlich schon dem Ufer des Asowschen Meeres und besetzten am 11. Oktober die Hafenstadt Zdanow (früher Mariupol).

Das Schn.AK erhielt am 6. Oktober von der 17. deutschen Armee den Auftrag, am 12. Oktober mit den beiden mot. Schützen-Brigaden über Dnjepropetrowsk nach Nordosten vorzustoßen und den Donez-Abschnitt bei Isjum zu erreichen. Das Schn.AK hatte somit einige Rasttage, welche zum Ordnen der Verbände und zur Instandsetzung des Gerätes, der Fahrzeuge, usw. benützt wurden.

Die stark verbrauchte und abgekämpfte 1. Kav.Brigade wurde für den Abtransport in die Heimat bestimmt und abgezogen.

Die Verluste des Schn.AK betrugen bis 1. September bei einem Ausrückungsstand von 26 000 Mann:

Tote	27 Offiziere	451 Mann
Verwundete	71 Offiziere	1283 Mann
Vermißte	4 Offiziere	128 Mann
zusammen	102 Offiziere	1862 Mann

insgesamt 1964 Köpfe

Die Verluste der Kämpfe vom 1. September bis 10. Oktober können mit weiteren etwa 700 Mann veranschlagt werden. Daher betrugen die *Verluste bis 10. Oktober rund 2700 Köpfe.*

Außerdem muß noch zusätzlich mit etwa derselben Zahl an *Schwerkranken* gerechnet werden, die in die Krankenhäuser der Heimat abgeschoben wurden.

Etwa die gleiche Zahl dürften die Leichtkranken ausgemacht haben. Das heißt, daß rund 8000 Köpfe oder der dritte Teil des Ausrückungsstandes ausfielen.

Die Masse dieser Verluste fiel auf die Schützen-, Rdf.-, Reiter- und Pz.-Aufkl.Truppen, welche 50 Prozent ihres vorgeschriebenen Gefechtsstandes einbüßten. Die Feuerkraft blieb indes unverändert, denn die ausgefallenen Mg., Granatwerfer usw. wurden hinreichend durch Beutewaffen ersetzt.

Der Pferdebestand der Husarenregimenter und der pferdebespannten Batterien litt stark unter der bereits eingetretenen kalten Witterung. Außerdem waren sehr viele Pferde wegen Satteldrücken marschunfähig, die entlang der ganzen etwa 1500 km langen Vormarschlinie in improvisierten Pferdelabestationen gepflegt wurden. Ein großer Teil der Husaren war durch die Wartung der Handpferde gebunden, fiel also für den Kampf selbst aus; es stand nur ein geringer Teil – 70 bis 80 Mann pro Eskadron – zur Verfügung (bei einem ursprünglichen Kriegsstand von 300 Reitern!).

Die Radfahrer-Bataillone konnten auf den unbrauchbar gewordenen Fahrrädern nicht mehr fortbewegt werden. Die schlechten Straßen und Wege verursachten einen sehr großen Ausfall. Ersatz konnte im Operationsgebiet nur sehr schwer aufgebracht werden. Es mußte auch hier eine Aushilfe gefunden werden.

In Anbetracht dieser Lage und weil aus der Heimat kein Ersatz weder an Mann noch an Material und Pferden nachgeschoben wurde, beschloß das Schn.AK-Kommando:

- die 1. Kav.Brigade in die Heimat abzuschieben;
- die Rdf.Bataillone der beiden mot. Schützen-Brigaden mit Hilfe der frei gewordenen Schützenkraftwagen der mot. Schützen-Bataillone zu motorisieren;
- die mot. Schützen-Bataillone und die nun mot. Rdf.Bataillone aus je 1 starken Schützen- und 1 Schwere-Waffen-Kompagnie neu zu formieren;
- die Ausrüstung, Geräte und Bewaffnung usw. der beiden Schützen-Brigaden aus den Beständen der 1. Kav.Br. zu komplettieren.

Das derart umorganisierte Schn.AK trat somit den Vormarsch auf den Donez-Abschnitt nunmehr nur mit den beiden mot. Schützen-Brigaden

an, welche aber außer ihren Pz.Aufkl.Bataillonen aus je 5 mot. Schützen-Bataillonen zu je 2 Kompagnien gebildet wurden.

Der gesamte Nachschub des Schn.AK wurde ausschließlich mit geländegängigen Kraftwagen (Rába-Botond) durchgeführt. Trotz dieser Vorkehrungen mußten aber unsere mot. Truppen die letzte Phase des Vorstoßes auf Isjum unter Zurücklassung der Kraftwagen zu Fuß, als «Infanterie», die schweren Waffen schleppend, durchführen.

Die beiden mot. Schützen-Brigaden überquerten in der Nacht zum 12. Oktober in Dnjepropetrowsk den Dnjepr über eine 1500 m lange Behelfsbrücke, welche deutsche Pioniere und das 8. ungarische Pionierbataillon anfangs Oktober noch im russischen Artillerie- und Granatwerferfeuer zu schlagen begonnen hatten.

An der Tête rollte die 1. mot. Schützen-Br. über die Brücke; sie hatte den Donez über Novo-Moskowsk, Rosdentwenskoje oberhalb Isjum zu erreichen. Die 2. mot. Schützen-Br. rückte über Pavlovgrad zum Donez unterhalb Isjum vor.

Der Vormarsch gestaltete sich auf den lehmigen, unbefestigten Straßen äußerst langsam. Nur geländegängigen und Raupenfahrzeugen war ein Vorwärtskommen mühsam möglich.

Die Sowjets richteten südlich Isjum zwei Brückenköpfe ein, welche aber von der 1. mot. Schützen-Br. bei Metschebelowka in harten Nachtkämpfen am 19., 20. und 21. Oktober genommen wurden. Damit war der Weg zum Donez geöffnet, und dem Schn.AK gelang am 28. Oktober als erstem Verband, den Donez beidseitig Isjum zu erreichen. Der kühne ungarische Vorstoß riß die westlich anschließende deutsche Division auch zum Donez vor.

Die Russen hielten noch die Stadt Isjum. Der Angriff auf diese wurde vorbereitet, kam jedoch nicht mehr zur Ausführung. Plötzlich setzte der Steppenwinter ein; die Temperaturen sanken bis auf —15 und —18 Grad unter den Gefrierpunkt. Das erreichte Gelände war zu halten; es kam zum Stellungskampf.

Am 10. November wurden die beiden mot. Schützen-Brigaden des Schn.AK nach erfolgter Ablösung durch deutsche Truppen, die aus Griechenland heraufkamen, nach Dnjepropetrowsk zurückgezogen und zwecks Auffrischung in die Heimat in Bewegung gesetzt.

An Kriegsbeute wurden im ganzen Feldzug allein von der 1. mot. Schützen-Brigade eingebracht:

rund	8000	Kriegsgefangene,
etwa	65	Geschütze verschiedenen Kalibers,
	48	abgeschossene Panzerwagen,
	100	Mg.,
	300	Kraftwagen.

Die ungarische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen 8 Flugzeuge; sie schoß 39, die Flab noch weitere 43 sowjetische Flugzeuge ab.

Die Oberbefehlshaber der deutschen Heeresgruppe Süd, Generalfeldmarschall von Rundstedt, und der 17. Armee, Generaloberst Hoth, dankten mit warmen und anerkennenden Worten für die tatkräftige Mitwirkung der ungarischen Truppen an den Operationen und würdigten in ihren Abschiedsbefehlen die Leistungen des ungarischen Schn.AK.

Schlußbetrachtungen

1. Das ungarische Volk war aus der Lage seines Landes heraus geistig und seelisch nur für einen bewaffneten Konflikt in seinem Lebensraum, dem Karpatenbecken, eingestellt, und seine Armee war nur zur Lösung solcher Aufgaben vorbereitet und gerüstet. Plötzlich befand sich Ungarn aber einer riesigen Weltmacht gegenüber und, wie es sich später herausstellte, gegenüber der stärksten Armee der Weltgeschichte.

Gegen diese Riesenmacht mußte jetzt ein kleines Volk über 1000 km von seiner Heimat entfernt kämpfen, obwohl es seit dem 15. Jahrhundert – mit Ausnahme des Ersten Weltkrieges – keinen Krieg außerhalb seiner Grenzen geführt hatte.

Man mußte Volk und Armee für diese neue Aufgabe, welche ihnen der unerwartet ausgebrochene deutsch-sowjetische Krieg aufzwang, umstellen.

2. Ungarn verfolgte 1941 nördlich der Karpaten weder politische noch territoriale Interessen, wie dies in seiner tausendjährigen Geschichte niemals der Fall gewesen war. Die übrigen Verbündeten des Deutschen Reiches hatten dagegen territoriale Ansprüche zu Lasten der UdSSR. Finnland beanspruchte Ost-Karelien, Rumänien die Rückgewinnung Bessarabiens. Ungarn zog gegen die UdSSR ausschließlich aus ideologischen Gründen ins Feld. Es verteidigte seine christlich-nationale Existenz gegen den Bolschewismus und die panslawische Expansion.

3. Politik und Heeresleitung müssen aufeinander abgestimmt sein. Die Politik schafft den Rahmen für die militärischen Planungen und Aktionen. Die Heeresleitung darf die politische Führung niemals durch ihre eigenen Maßnahmen vor ein «fait accompli» stellen und damit die Entschlußfreiheit der Regierung beeinträchtigen oder einschränken.

4. Die bei Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 getroffenen militärischen Maßnahmen Ungarns hatten einen ausgesprochen defensiven Charakter. Auch nachdem der Vormarsch angetreten war, wurden der Karpaten-Armeegruppe keine zusätzlichen Divisionen oder Brigaden zugeführt.

Die Regierung und der Generalstabschef beurteilten die Aussichten des Ostfeldzuges ganz abweichend. Letzterer erwartete eine baldige Entscheidung als Folge des Blitzkrieges, erstere rechnete mit einem längeren Feldzug und hielt deshalb ein Haushalten mit den militärischen Kräften des Landes als ein Gebot der Lage. Diese Frage fällt nicht in den Rahmen dieses Aufsatzes; ich beabsichtige, mich in einer späteren Studie eingehend mit ihr zu befassen.

5. Der Kräfteeinsatz für die Verteidigung der etwa 200 km langen ungarisch-sowjetischen Karpaten-Grenze war mehr als bescheiden. Praktisch entfielen auf jede durchlaufende Paßstraße je 2 Bataillone mit entsprechender Artillerie. Diese hätten, gestützt auf die permanenten Talsperren, nur vorübergehend namhaftere sowjetische Kräfte aufhalten können. Durchgebrochene Teile des Feindes hätten durch die Brigaden des Schn.AK abgefangen und aufgerieben werden sollen. Die Rochade-Möglichkeit für solche Manöver war in der durchlaufenden Betonstraße am Südrand der Karpaten und im Theiß-Tal auf der Achse Ungvár, Munkács, Huszt, Máramarossziget gegeben. Zu solchen Operationen ist es aber nicht gekommen.

6. Das Vorführen des ganzen Schn.AK über den Tataren-Paß muß man als nicht ganz glücklich bezeichnen. Diese Vormarschlinie verfügte über die meisten Brücken und Tunnels sowohl für die Straße wie auch für die Eisenbahn aller Karpaten-Straßen des Grenzabschnittes. Die durchgeführten Zerstörungen der Russen auf dieser sehr empfindlichen Vormarschlinie verzögerten tatsächlich die Verfolgung sehr.

Statt die wenn auch zeitlich nacheinander im Raume Körösmezö eingetroffenen 3 Brigaden über eine einzige Vormarschstraße Körösmezö–Tatarow durchzuzwängen, wäre es wohl besser gewesen, die 1. mot. Schützen-Brigade am 31. Juni bei Huszt sofort nach Norden abzudrehen, sie über Ökörmezö, Wyszkow, Dolina auf Stanislau vorzuführen, um sie dann bei Nizniow aufs nördliche Dnjestr-Ufer zu werfen. Die Brigade hätte die Aufgaben, welche im Laufe der Operationen den Radfahrer-Bataillonen 8 und 15 übertragen wurden, mit einem größeren Nachdruck lösen und den Russen bei Zaleszczyki, im Zusammenwirken mit der 1. mot. Schützen-Brigade eine empfindliche Niederlage zufügen können.

Die diesbezüglichen Vorschläge des Schn.AK wurden vom Armeegruppenkommando abgelehnt. Das Oberkommando der deutschen Heeresgruppe Süd verlangte nämlich das Vorführen des Schn.AK auf dem kürzesten Wege über Tatarow-Delatyn und seine Vereinigung im Raume Kolomea-Zaleszczyki-Stanislau, um von dort aus eine Umfassungsoperation nach Norden anzubahnen. Diese hatte ein Festsetzen der Russen auf den zur Verteidigung sehr geeigneten, tief eingeschnittenen Flußlinien der Strypa,

Sereth, Zbrucz usw. unmöglich zu machen und so den Vormarsch der 17. deutschen Armee zu erleichtern.

Wie dann die Operationen tatsächlich abliefen, zeitigten sie nur ein frontales Nachdrängen hinter den abziehenden Russen, und es ergab dies nur eine «ordinäre Schlacht».

Auch hätte man die 1. Kav.Brigade, statt sie von Körösmezö über Tatarow, Delatyn durchzuschleusen, leichter und rascher von Körösmezö über Worochta, Zabie Kosow auf Snyatin und Zaleszczyki vorführen können. Eine solche breitere Front hätte die Operationen erleichtert und erfolgversprechender gestaltet.

Alle diese vorgezeichneten Vormarschlinien hätten die von der deutschen Heeresgruppe angestrebte Vereinigung des Schn.AK im Raume Kolomea-Zaleszczyki-Stanislau begünstigt und auch der Umfassungsmöglichkeit nach Norden Rechnung getragen. Außerdem wäre der Vormarsch leichter durchzuführen gewesen als über die einzige stark zerstörte Straße Tatarow-Delatyn. Es war ein Glück, daß die Russen keine energischen, zusammengefaßten Luftangriffe auf die Vormarschstraße, auf welchen das ganze Schn.AK eingefädelt und die zeitweise ganz verstopft war, durchführten.

7. Im ganzen Feldzug legte das Schn.AK von der Karpatengrenze an gerechnet etwa 1700 km zurück.

Hievon entfielen auf:

	gebaute Straßen	ungebaute Straßen
westlich des Zbrucz	200 km	—
östlich des Zbrucz	230 km	1270 km
zusammen	430 km	1270 km

Auf den schlechten Straßen vermochten die mot. Truppen ihre Geschwindigkeit operativ nicht auszunützen. Die mot. Brigaden konnten nur selten täglich mit mehr als 40 km vorwärtskommen. Ihre durchschnittlichen Marschleistungen blieben um die 20 km im Tag, was auch die Husaren-Regimenter noch bewältigen konnten.

Die Straßenverhältnisse begünstigten einmal das Vorwärtskommen der mot. Truppen, das andere Mal dasjenige der Kavallerie. Die Radfahrer schnitten am schlechtesten ab, wenn sie gezwungen waren, ihre Fahrräder zu schieben. Dann fielen ihre Marschleistungen sogar unter jene der Fußtruppen, und die Truppe traf am Marschziel erschöpft ein.

8. Die gemischte Zusammensetzung des Schn.AK aus mot. und Kav.-Brigaden bzw. dieser Brigaden aus mot., Rdf. und berittenen Truppen wirkte sich günstig aus. Der Führung standen die notwendigen Aushilfs-

und Kombinationsmöglichkeiten zur Verfügung, welche dem Gelände, den Straßenverhältnissen und der taktisch-operativen Lage entsprechend angewandt wurden.

Es hat sich als eine wichtige Aufgabe der Führung erwiesen, die Bewegung artgemischter Verbände mit verschiedener Marschgeschwindigkeit, Geländegängigkeit usw. nach Raum und Zeit in richtigen Einklang zu bringen und aufeinander abzustimmen.

9. Die leichten Panzerwagen waren, eigentlich als bewegliche Mg.-Nester, nur zur Aufklärung und Sicherung geeignet. Trotzdem konnten sie in Verfolgungskämpfen und bei allgemeiner Überraschung auch gegen kleinere Gruppen von zwei bis drei russischen Panzerwagen erfolgreich eingesetzt werden.

10. Die Pz.Aufklärungsbataillone bildeten im Vormarsch die Vorausabteilungen der Brigaden.

In der Marschordnung der mot. Brigaden befanden sich die mot. Schützen an der Tête der Haupttruppe, ihnen folgten in gewisser Distanz die Rdf.Bataillone. In der Kav.Brigade marschierten die beweglicheren Rdf.-Bataillone zumeist an der Spitze, gefolgt von den Husaren-Regimentern und der reitenden Artillerie usw.

Den Pz.Aufklärungsbataillonen fiel die Aufnahme der Gefechtsberührung mit dem Feinde zu; sie leiteten den Kampf ein und schafften günstige Voraussetzungen zum Einsatz der Hauptkräfte: der mot. Schützen, Radfahrer oder Husaren.

Den Angriff selbst führten diese Truppen als Infanterie durch. Hierbei bildeten die sich langsamer bewegenden, daher später auf dem Gefechtsfeld eintreffenden Truppen – in den mot. Brigaden die Rdf.Bataillone, in der Kav.Brigade die Husaren-Regimenter – die Tiefe des Angriffes, sie dienten der Schwerpunktbildung und sicherten die Flanken.

In der sich aus dem Angriff sofort entwickelnden Verfolgung blieben die Rdf.Bataillone meist zurück; sie mußten zuerst aus dem im Angriff erreichten Gelände zu ihren zurückgebliebenen Fahrrädern zurückkehren, was mit Zeitverlust verbunden war. Ein Nachführen der Fahrräder gemäß dem Fortschreiten des Angriffes in größerem Rahmen und auf größere Entfernungen hat sich als undurchführbar erwiesen.

Radfahrertruppen benötigen ein gutes und dichtes Straßennetz, um ihre Geschwindigkeit und elastische Kampfweise vollständig zur Geltung bringen zu können. Hierzu bot sich nur in der ersten Periode des Feldzuges, westlich des Zbrucz, gute Gelegenheit, welche die Rdf.Bataillone 8 und 15 hervorragend zu ihrem schneidigen Vorstoß ausgenützt haben.

11. Das Gefecht bei Golowaniewsk am 5. August zeigte, daß die Truppe dazu erzogen werden muß, sich gleichzeitig nach mehreren Richtungen hin schlagen und in solchen Lagen fest ausharren zu können.

Die Truppe darf nicht um ihren Rücken und ihre Flanken besorgt sein. Kräfte der hinteren Treffen – wie die eingreifende 2. mot. Schützen-Br. und die Reserven der 1. Kav.Br. zeigten – übernehmen ihre Sicherung.

Es zeigte sich aber auch, daß in der Verfolgung nur eine kühne, unerschrockene Führung den Erfolg auszunützen und diesen zu einer totalen Niederlage des Feindes auszuweiten vermag.

12. Östlich der Karpaten und der Weichsel hatte die Kavallerie ihre Bedeutung noch nicht verloren. Sie ist geländegängig auch dort, wo die Motoren versagen.

Die Kavallerie muß aber den neuzeitlichen Verhältnissen angepaßt und entsprechend organisiert, bewaffnet, eingesetzt und geführt werden. Die Sowjets verfügen auch heute noch im asiatischen Raum über Kavallerie-Divisionen.

Nicht die hohe Zahl der Reiter, sondern die große Feuerkraft der Schwadronen ist wichtig, die über gut abgehärtete und trainierte, anspruchslose Pferde verfügen müssen. Die Aufgabe der Reiter ist, das von den Panzern und Pz.Schützen der größeren Kavallerie-Einheiten im Angriff genommene Gelände zu besetzen und zu halten.

13. Das im Feldzug 1941 gegen die Sowjetunion eingesetzte ungarische Schn.AK verfügte nur über leichtes Material an Geschützen und Panzern. Außerdem war es bezüglich dieses Materials und der Flugzeuge auch zahlenmäßig der Sowjetarmee relativ unterlegen. Was ihm aber an Material fehlte, glichen der Geist und die bessere Ausbildung der Truppe sowie die gut geschulte Führung aus.

«Wir sind alle geneigt, die Technisierung immer nur so zu sehen, wie man einen Eisberg sieht: die glänzende Spitze, die sich über das Wasser erhebt, läßt leicht vergessen, daß sie sich nicht im Meere spiegeln könnte, wenn nicht die zehnfache Masse unten – unsichtbar – sie trüge. Vom militärischen Geschehen gesagt: die unglaublichen Leistungen der Flugzeuge, Raketen und Bomben, wie schon die Panzerarmeen, dürfen nicht vergessen lassen, in welchem Maße ihr Einsatz, ihr Funktionieren und ihr Ersatz abhängig sind von einer Fülle von Umständen.»

Oberst i. Gst. K. Schmid
Über das Wesen der zukünftigen Kriegführung